

Bacher Johann,

Soziale Herkunft und Bildungspartizipation in Österreich

entnommen aus: Kontraste, Nummer 3, März 2004, S. 3-6

(<http://www.gespol.jku.at/kontraste.php>)

PISA hat im Unterschied zu Deutschland in Österreich nur ein geringes mediales und politisches Echo ausgelöst. Dies ist insofern erstaunlich, als auch das österreichische Bildungssystem stark selektiv ist und die Bildungschancen von der sozialen Herkunft (soziale Ungleichheit), vom Geschlecht (geschlechtsspezifische Ungleichheit), der Nationalität (ethnische Ungleichheit) und dem Wohnort (regionale Ungleichheit) abhängen.

In jüngster Zeit haben sich mehrere Studien mit Ungleichheiten im österreichischen Schulsystem beschäftigt. Diese Studien sind:

- **Bacher, Johann, 2003:** Soziale Ungleichheit und Bildungspartizipation im weiterführenden Schulsystem Österreichs. Österreichische Zeitschrift für Soziologie, 28. Jg., Heft 3, 3-32. Über die Ergebnisse dieser Studie wurde bereits auszugsweise in den KONTRASTEN, 2003, Nr. 9, S. 18-20 berichtet.
- **Fassmann, Heinz, 2002:** Räumliche Disparitäten im österreichischen Schulsystem. Wien [Österreichische Raumordnungskonferenz (ÖROK)]. Über diese Studie wird in diesem Heft getrennt berichtet.
- **Iannelli, Cristina, 2002:** Parental Education and Young People's Educational and Labour Market Outcomes: A Comparison across Europe. MZES Working Paper 45, Mannheim. Auch über diese Studie wird in diesem Heft getrennt berichtet.
- **Schwarz, Franz/Spielauer, Martin/Städtner, Karin, 2002:** Gender, Regional and Social Differences at the transition from Lower to Upper Secondary Education. Working Paper 23 (ÖIF).
- **Spielauer, Martin/Schwarz, Franz /Schmid, Kurt, 2002:** Education and the Importance of the First Educational Choice in the Context of the FAMSIM+ Family Microsimulation Model for Austria. Working Paper 19 (ÖIF).

Alle genannten Studien erbrachten das Ergebnis, dass die Bildungschancen in Österreich ungleich verteilt sind. Nachfolgend soll die soziale Ungleichheit in der Bildungspartizipation auf der Basis der Untersuchung von Bacher (2003) verdeutlicht werden. In dieser Studie wurden die Daten des Haushaltspanels der Europäischen Gemeinschaft (ECHP; European Community Household Panel) verwendet (mehr Details siehe Erklärungskasten). Der Vorteil des ECHP ist, dass die aktuelle Entwicklung in der zweiten Hälfte der 90er Jahre abgebildet werden kann.

Analysiert wird die Bildungspartizipation im weiterführenden Schulsystem (AHS-Oberstufe oder BHS) von 16- bis 19jährigen für den Zeitraum 1996 bis 1999. Im Berichtszeitraum besuchten etwa 45% der 16- bis 19jährigen eine AHS-Oberstufe oder eine BHS. Der Anteil ist leicht überschätzt.

In Abhängigkeit von der Bildung der Eltern¹ ergibt sich folgendes Bild (siehe Abbildung 1): Während nur etwa ein Viertel der Kinder aus unteren Bildungsschichten eine AHS-Oberstufe oder eine BHS besuchen, sind dies in den höheren Bildungsschichten (Matura und höher) beinahe 70%. Ähnliche Ergebnisse berichten Schwarz/Spielauer/Städtner (2002) in ihrer Sekundäranalyse des Mikrozensus 1996.

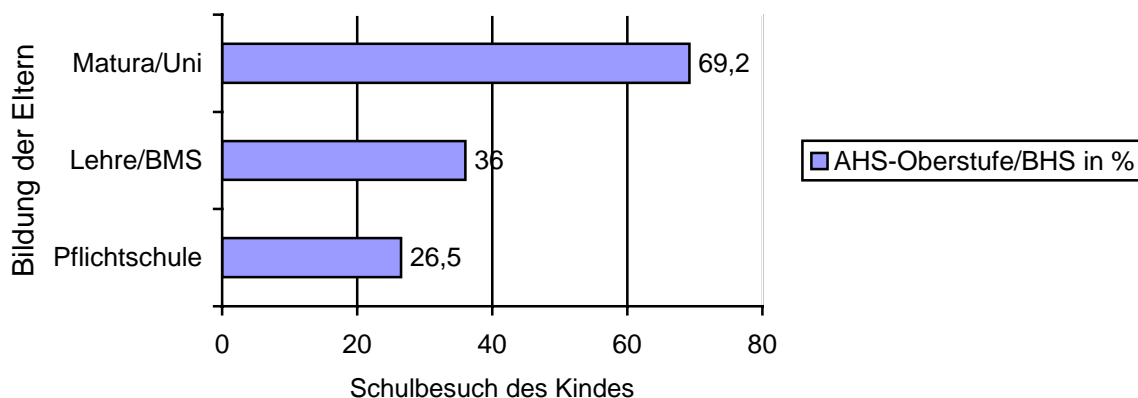


Abb. 1: Schulbesuch des Kindes in Abhängigkeit von der Bildung der Eltern

Noch stärker ausgeprägt sind die Unterschiede beim Übergang von der Volksschule in die AHS-Unterstufe. Das Verhältnis beträgt 10% (bei Kindern, deren Eltern nur die Pflichtschule abgeschlossen haben) zu 60% (bei Kindern, deren Eltern Matura haben) bzw. 80% (bei

¹ Verwendet wurde für die Berechnung der höchste Schulabschluss der Eltern.

Kindern von AkademikerInnen) (Spielauer/Schwarz/Schmid 2002: 12) und ist seit den Geburtskohorten der 1960 und später Geborenen relativ konstant (ebenda S. 15, 21).

Ein ähnliches Bild ergibt sich in Abhängigkeit von der beruflichen Position der Eltern² (siehe Abbildung 2): Umso höher die berufliche Position der Eltern, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass das Kind eine AHS-Oberstufe oder eine BHS besucht: Von den Kindern, deren Vater (oder Mutter) hochqualifizierte oder höhere Tätigkeiten ausüben, besuchen über 70% eine AHS-Oberstufe oder ein BHS. Führen die Eltern dagegen nur Hilfstätigkeiten aus, sind es nur 25%

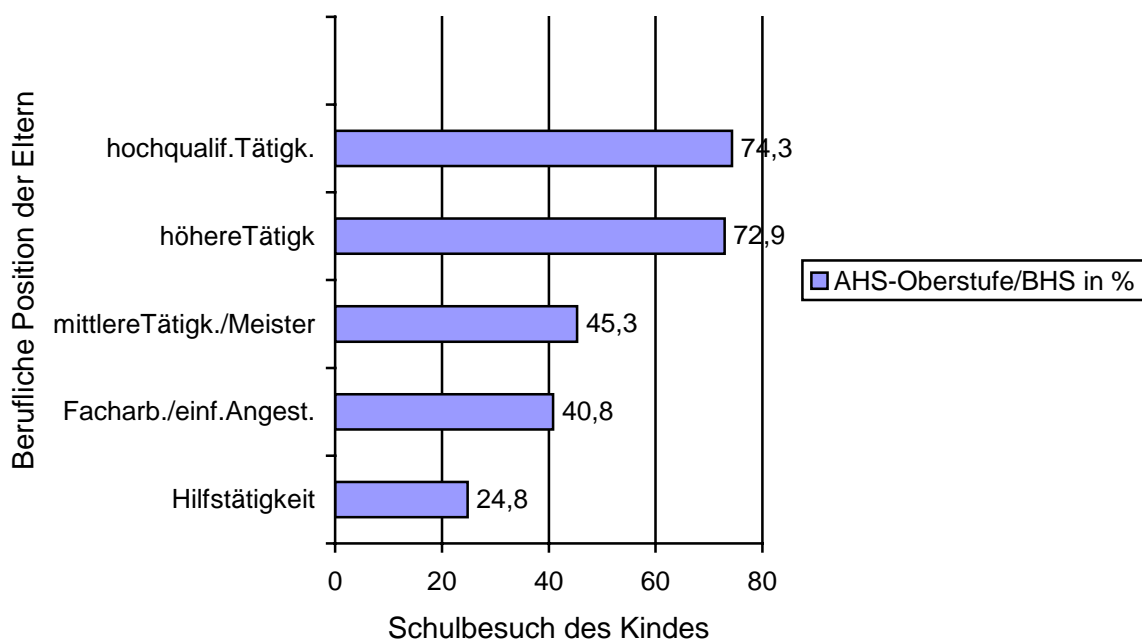


Abb. 2: Schulbesuch des Kindes in Abhängigkeit von der beruflichen Position der Eltern

² Gerechnet wurde mit der beruflichen Position des Vaters. Falls diese nicht verfügbar war, wie z.B. bei Alleinerzieherinnen, wurde die berufliche Position der Mutter verwendet. Die beruflichen Tätigkeiten umfassen:

- Hilfstätigkeiten = ungelernete und angelernte Tätigkeiten, wie z.B. Fabrikhilfsarbeiter(in), Portier(in), Bediener(in)
- Facharbeiter, einfache Angestellte = gelernte Tätigkeiten, Lehrabschluss oder gleichwertige betriebliche Ausbildung im aktuellen Beruf
- Mittlere Tätigkeit, Meister = Vorgesetzte(r) für Arbeiter, qualifizierte Büroberufe, wie (einfache/r) Buchhalter(in), Verkaufsleiter(in) im Kaufhaus, qualifizierte(r) Sekretär(in) usw.
- Höhere Tätigkeit = z.B. Lehrer(in), Referent(in), Programmierer(in), Betriebsingenieur(in)
- Hochqualifizierte, führende Tätigkeiten = z.B. Amtsleiter(in), Schulleiter(in), Betriebsleiter(in), Abteilungsleiter(in) einer größeren Abteilung

Ein starker Zusammenhang ist auch für das Erwerbseinkommen nachweisbar (siehe Abbildung 3): Von den Kindern mit Eltern mit einem Erwerbseinkommen³ im unteren Einkommensbereich (bis €1.500,- monatlich netto) besuchen etwa 35% eine AHS-Oberstufe oder eine BHS. In den oberen Einkommensbereichen sind es dagegen 54% bzw. 68%.

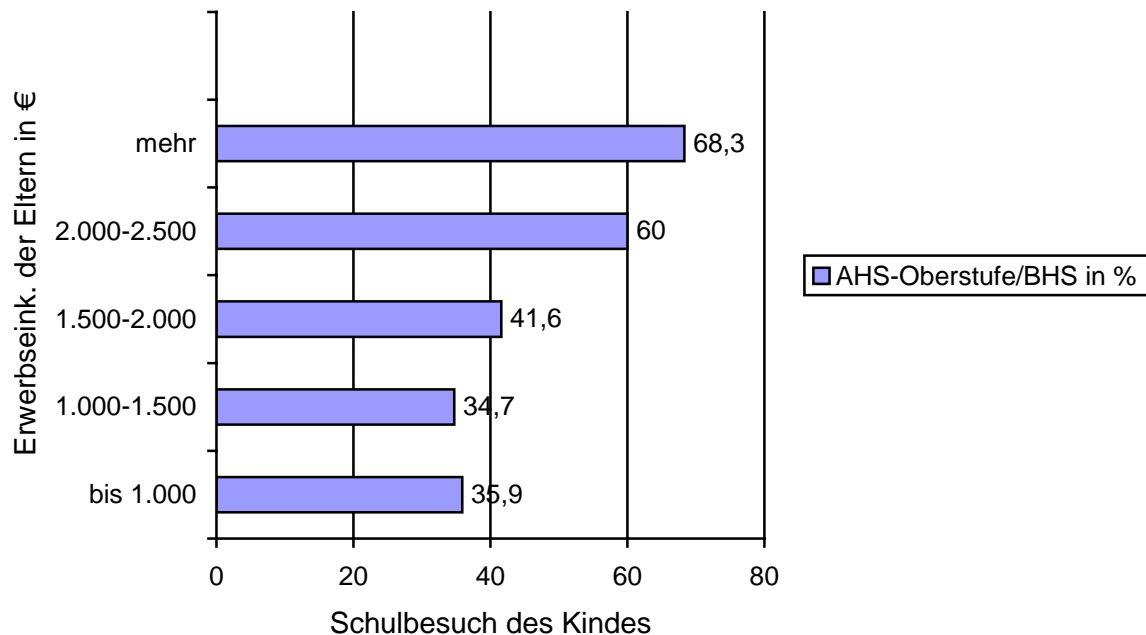


Abb. 3: Schulbesuch des Kindes in Abhängigkeit vom Erwerbseinkommen der Eltern

Bei gleichzeitiger Berücksichtigung der Variablen Bildung der Eltern, berufliche Position der Eltern und Erwerbseinkommen und weiterer Kontrollvariablen zeigt sich, dass der Bildung der Eltern und der berufliche Stellung in etwa die gleiche Erklärungskraft für den Besuch einer AHS-Oberstufe bzw. einer BHS zukommt. Das Einkommen wirkt etwas schwächer. Angesichts der Privatisierung im Schulbereich, d.h. der zunehmenden Kostenbeteiligung durch die Eltern, ist anzunehmen, dass dem Einkommen in Zukunft eine stärkere Wirkung zukommen wird, insbesondere für den Zugang zu (privaten) Schulen mit hoher Reputation und guter Nachmittagsbetreuung.⁴

³ Verwendet wurde das Erwerbseinkommen des Elternteils mit dem höchsten Erwerbseinkommens.

⁴ Des Weiteren ergab sich ein signifikanter Einfluss des Geschlechts: Der Anteil der Buben, die eine AHS-Oberstufe oder eine BHS besuchen, ist signifikant geringer als jener der Mädchen.

Für einen Migrationshintergrund konnte keine signifikante Wirkung ermittelt werden. Dies ist darauf zurückzuführen, dass im ECHP Ausländer mit geringen Qualifikationen unterrepräsentiert sind. Tatsächlich

Inhaltlich bedeutet dies, dass jede der Ungleichheitsvariablen für sich isoliert auf die Bildungspartizipation einwirkt. Die Wirkung der Bildung beispielsweise kann nicht vollständig dadurch erklärt werden, dass Eltern mit höherer Bildung eine höhere berufliche Position einnehmen (Erklärung der Wirkung der Bildung der Eltern durch deren berufliche Position) und folglich mehr verdienen (Erklärung über das Erwerbseinkommen).

Leider gibt es derzeit für Österreich keine aktuellen empirischen Untersuchungen darüber, wie sich die Wirkung der sozialen Herkunft auf die Bildungspartizipation erklären lässt. In den 70er Jahren wurden die Ursachen für die geringeren Bildungschancen von Kindern aus der Arbeiterschicht u.a. gesehen in einem eingeschränkten Sprachcode (Bernstein 1972⁵) und in einem restriktiven Erziehungsverhalten in Richtung Anpassung/Konformität (Kohn 1981⁶) als Folge restriktiver Arbeitsbedingungen. Ob diese Erklärungsansätze heute nach wie vor zutreffen, wissen wir nicht. Auf Grund der PISA-Ergebnisse lassen sich auch andere Einflussfaktoren annehmen (Bacher 2003).

Nicht nur in der Öffentlichkeit und in der Politik, sondern auch in der Soziologie wurde diese Thematik in den letzten Jahren (Jahrzehnten) vernachlässigt mit der Konsequenz des weitgehenden Fehlens von empirisch gesicherten Erkenntnissen.

Empirisch abgesichert ist aber ein Befund: Die selektive Wirkung der frühen Bildungsentscheidung mit 10 Jahren (siehe dazu Spielauer/Schwarz/Schmid 2002). Im Unterschied zu Deutschland führen die berufbildenden höheren Schulen wohl zu einem gewissen Ausgleich, können aber die soziale Ungleichheit nicht vollständig ausgleichen.

Auch das Gratisschulbesuch und die Schülerfreifahrten waren richtungsweisende bildungs- und familienpolitische Weichenstellungen, rückblickend aber nicht ausreichend, um soziale Ungleichheiten zu reduzieren und Chancengleichheit herzustellen. Aufgrund der Persistenz des Problems der Bildungsungleichheit erscheint es aber dringend geboten, Ursachen intensiv zu erforschen und Lösungsmöglichkeiten breit und offen zu diskutieren. Eine

bestehen in Österreich starke Unterschiede zwischen Kindern von Inländern und Migranten (siehe dazu Bacher 2003).

⁵ Bernstein, B., 1972: Studien zur sprachlichen Sozialisation. Düsseldorf.

⁶ Kohn, M.L., 1981: Persönlichkeit, Beruf und soziale Schichtung. Stuttgart.

Rethematisierung ist auch deshalb notwendig, da man sich heute des Eindrucks nicht erwehren kann, dass Chancengleichheit und Demokratisierung als bildungs- und gesellschaftspolitische Ziele an Bedeutung verlieren.